

Migrationen als Herausforderung für die Theologie der Religion

„Die heutigen Migrationsbewegungen sind die größten aller Zeiten. In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses Phänomen, das heute zirka zweihundert Millionen Menschen betrifft, in eine strukturelle Wirklichkeit unserer Gesellschaft verwandelt und stellt aus sozialer, kultureller, politischer, religiöser, wirtschaftlicher und pastoraler Sicht ein immer komplexeres Problem dar“ – schreibt Stephen Fumio Kardinal Hamao, der Präsident des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs¹. Zu diesen hochaktuellen Fragen äussert sich auch Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika „Caritas in veritate“: „Ein anderer Aspekt, der in Bezug auf die ganzheitliche menschliche Entwicklung Beachtung verdient, ist das Phänomen der *Migrationen*. Dieses Phänomen erschüttert einen wegen der Menge der betroffenen Personen, wegen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Probleme, die es aufwirft, wegen der dramatischen Herausforderungen, vor die es die Nationen und die internationale Gemeinschaft stellt. Wir können sagen, daß wir vor einem sozialen Phänomen epochaler Art stehen, das eine starke und weitblickende Politik der internationalen Kooperation verlangt, um es in angemessener Weise anzugehen. Eine solche Politik muss ausgehend

¹ Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, *Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“ (Die Liebe Christi zu den Migranten), Vorstellung des Dokuments* von Stephen Fumio Kardinal Hamao, Präsident, in: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html [Zugang am 03.08.2016].

von einer engen Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern der Migranten entwickelt werden; sie muß mit angemessenen internationalen Bestimmungen einhergehen, die imstande sind, die verschiedenen gesetzgeberischen Ordnungen in Einklang zu bringen in der Aussicht, die Bedürfnisse und Rechte der ausgewanderten Personen und Familien sowie zugleich der Zielgesellschaften der Emigranten selbst zu schützen. Kein Land kann sich allein dazu imstande sehen, den Migrationsproblemen unserer Zeit zu begegnen. Wir alle sind Zeugen der Last an Leid, Entbehrung und Hoffnung, die mit den Migrationsströmen einhergeht. Das Phänomen zu steuern ist bekanntermaßen komplex; dennoch steht fest, daß die Fremdarbeiter trotz der Schwierigkeiten im Zusammenhang mit ihrer Integration durch ihre Arbeit einen bedeutenden Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Gastlandes leisten und darüber hinaus dank der Geldsendungen auch einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Herkunftsländer erbringen. Offensichtlich können diese Arbeitnehmer nicht als Ware oder reine Arbeitskraft angesehen werden. Sie dürfen folglich nicht wie irgendein anderer Produktionsfaktor behandelt werden. Jeder Migrant ist eine menschliche Person, die als solche unveräußerliche Grundrechte besitzt, die von allen und in jeder Situation respektiert werden müssen². Dieser Beitrag will sich bewusst auf einen bestimmten Aspekt dieser komplexen Problematik konzentrieren, und zwar auf die Bedeutung der Migrationen für die Theologie der Religion. Und diese ist eine Reflexion über die theologischen Dimensionen der Religion vom christlichen Standpunkt aus. Dieser berücksichtigt vor allem die Glaubenswahrheit von der Offenbarung Gottes. Die Theologie der Religion ist dazu eine neue theologische Disziplin, welche „die Zeichen der Zeit“ zu analysieren versucht. Zu diesen Zeichen gehört sicherlich der interreligiöse Dialog, der zu einem Instrument des Friedens und der Eintracht werden soll³. So wird zuerst eine kurze Geschichte der Migrationen dargestellt (1.), dann wichtige für die Theologie der Religion Aspekte der Migrationen wie z.B. interreligiöser Dialog unter den Bedingungen der Migrationen (2.) und dann die brennende Frage einer Möglichkeit der Inkulturation des Islams in einer überwiegend christlichen Mitwelt (3.).

² Benedikt XVI, Enzyklika *Caritas In veritate*, n. 62, in: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate.html [Zugang am 03.08.2016].

³ Vgl. G. Cottier, *Wprowadzenie do polskiego wydania dokumentu „Chrześcijaństwo a religie”*, in: *Chrześcijaństwo a religie. Dokument Międzynarodowej Komisji Teologicznej*, I. Ledwoń (Hg.), Lublin-Warszawa 1999, 9.

1. Kurze Geschichte der Migrationen mit dem Blick auf die heutige Situation

Der Mensch wird als ein „Wesen der Migration“ bezeichnet⁴. Alle Generationen der Menschheit haben ihre Neigung zur geografischen Mobilität gezeigt⁵. Europa, das im Moment eine tiefe Migrationskrise erfährt, ist selbst ein Kontinent der Immigranten⁶. Das war nicht nur eine Strategie, um sich das Überleben zu sichern, sondern auch Gelegenheit, verschiedene Berufe und Aktivitäten auszuüben⁷. Die internationalen Migrationen, bekannt in ihren modernen Form, sind im 16. Jahrhundert Realität geworden, zusammen mit der Entstehung der Nationalstaaten. Den Anfang und die Grundlage der großen Migrationen bildeten die geografischen Entdeckungen des 15. und 17. Jahrhunderts. Die Europäer begaben sich in andere Teile der Welt, wo sie ihre Handelsunternehmungen tätigten und zu der ethnischen Zusammensetzung auf den anderen Kontinenten beitrugen. Von großer Bedeutung sind auch die binneneuropäischen Migrationen gewesen⁸. Die meisten Migrationen in Europa waren in der vorindustriellen Zeit periodisch an die Aktivitäten in der Landwirtschaft und an die saisonalen Arbeiten in den Manufakturen gebunden⁹. Ein anderer Faktor der Migration im damaligen Europa war die vom Lande in die Stadt. Hungersnöte sowie Naturkatastrophen brachten in die Stadt die ärmste Schicht der Population. Die Städte mit ihren Universitäten, religiösen Einrichtungen und Theatern zogen aber auch Handelsleute, Handwerker und Künstler an. Auch Kriege einschließlich religiöser Konflikte setzten viele Menschen in Bewegung.

Zu den wichtigsten Faktoren der Migrationen zählen die großen geografischen Entdeckungen, Prozesse der Kolonialisierung, die Entwicklung des interkontinentalen Handels sowie die Missionierung der verschiedenen Religionen¹⁰. Das sind die Ursachen der transozeanischen Migration gewesen¹¹.

⁴ Vgl. L. Zanfirini, *Sociologia delle migrazioni*, Roma-Bari 2007, 51.

⁵ Vgl. S. Castles, M.J. Miller, *Migracje we współczesnym świecie*, übers. von A. Gašior-Niemiec, Warszawa 2011, 19.

⁶ Vgl. M. Okólski, *Europa – kontynent imigrantów (na podstawie stenogramu referatu)*, in: *Wokół problematyki migracyjnej. Kultura przyjęcia*, J. Balicki, M. Chamarczuk (red.), Międzyinstytutowy Zakład Badań nad Migracją Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego, Warszawa 2013, 15-26.

⁷ Vgl. S. Castles, M.J. Miller, *Migracje we współczesnym świecie*, 41-46.

⁸ Vgl. S. Sassen, *Dall'emigrazione di massa alla fortezza dell'Europa*, Milano 1999.

⁹ Vgl. P. Corti, *Storia delle migrazioni internazionali*, Roma-Bari 2003, 5-9.

¹⁰ Vgl. *Religions in Movement. The Local and the Global in Contemporary Faith Traditions*, R.W. Hefner, J. Hutchinson, S. Mels & C. Timmerman (eds.), Routledge, New York-London 2013.

¹¹ Vgl. z.B. M.E. Tonizzi, *Le grandi correnti migratorie del '900*, Torino 1999.

In der zweiten Hälfte des XVIII Jahrhunderts begann die Kolonisierung von Australien, welches zu einer Strafkolonie von England wurde. Zwischen 1788 und 1830 empfing die Insel fast 60 000 Häftlinge, die vor allem in der Landwirtschaft ihre Arbeit verrichteten.

Ein schmerzhaftes Kapitel bildet die Ausrottung der Indianer in Amerika – die unrühmliche „Indianer-Jagd“ – sowie die Versklavung von Afrikanern. Vor allem Westafrika wurde zu einem Gebiet, von dem schon 1503 die ersten Menschen als Sklaven nach Amerika transportiert worden sind. Die kolonialen Mächte – vor allem Spanien, Portugal, die Niederlande, dann Frankreich und Großbritannien – haben eine wahre Jagd auf schwarze Menschen und ihren Transport hauptsächlich nach Amerika organisiert. Im 17. Jahrhundert hat dieses Phänomen seinen Gipfel erreicht; zwischen den größten Kolonialmächten bestand eine starke Konkurrenz. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Aufhebung der Sklaverei wurden aus Afrika mehr als neun Millionen Menschen entführt. Zwischen 10% und 20 % dieser Menschen starben wegen der schrecklichen Reisebedingungen bereits unterwegs.

Die Industrialisierung in Europa schon seit Ende des 18. Jahrhunderts, die politischen Entwicklungen in Europa, die liberalen Revolutionen in Frankreich und in Nordamerika, die neuen Kommunikationsmittel sowie die demografischen, kulturellen, ideologischen und wirtschaftlichen Veränderungen insbesondere in Europa haben eine neue Welle der Migrationen ausgelöst¹². Viele Menschen aus Europa wanderten mit der Destination Amerika aus. Die „große Emigration“ fand zwischen 1845 und 1915 statt. Dahinter stand vor allem eine liberale Ideologie, die die individuelle Freiheit, die Suche nach den neuen freien Märkten und analog freie Dislozierung des Kapitals auf ihre Fahnen geschrieben hatte. In dieser Periode verließen über 50 Millionen Europäer ihre alte Heimat, um sich ein neues Leben in Amerika oder Ozeanien aufzubauen. Die Treibfeder war der *american dream*, die Tendenz also, die bisherige Armut zu einer neuen Mobilität und dadurch zu einem neuen Reichtum werden zu lassen. In dieser Zeit haben 40% der Bevölkerung als Emigranten Großbritannien, 16% Italien und 13% Deutschland verlassen. Mit einer Rate zwischen 7% und 14% folgten dann Österreich-Ungarn, Spanien, Russland und die skandinavischen Länder. Eine andere Tendenz herrschte aber zu dieser Zeit in Frankreich, wo wegen einer niedrigen Geburtenrate ökonomische sowie politische Migranten gerne gesehen waren.

Die Vereinigten Staaten waren zu 70% das Reiseziel der auswandernden Europäer. 10% wanderten aus Europa nach Argentinien, 5% nach Australien,

¹² Vgl. P. Corti, *Storia delle migrazioni internazionali*, 23.

Kanada und Brasilien aus. Die Migration nach Nordamerika hatte zwei Hauptphasen: die erste zwischen 1820 und 1889, die zweite von 1890 bis 1914. Die erste Welle der Migranten widmete sich der Kolonisierung der neuen Gebiete, woran sich am aktivsten Iren, Engländer und Deutschen beteiligt haben. Die zweite Phase der großen Emigration, bei der fast 15 Millionen überwiegend aus Südeuropa stammende Menschen nach Amerika einwanderten umfasste vor allem Bau-, Berg- und Fabrikarbeiter. Die Vereinigten Staaten, und dann Kanada und Australien, haben dabei diejenigen Einwanderer bevorzugt, die sich einfach und schnell assimiliert haben. Chinesen und andere Asiaten galten als schwer zu assimilieren und wurden oft verachtet¹³.

Die größte Zahl der Migranten in Südamerika stammte aus Deutschland. Zu ihnen stießen dann Italiener und Spanier. Der Grund dafür war die neue ökonomische Ausrichtung von Lateinamerika. Nicht ohne Bedeutung für den Migrantenfluss waren auch Juden, die aus Russland und den östlichen Ländern verjagt worden sind. Dazu kamen im Übrigen Arbeitsuchende aus China, Japan, Indien, Syrien, der Türkei und dem Libanon.

Zu den Migrationen zählen auch die internen Bewegungen in Europa. Im Europa des späten 19. Jahrhunderts waren die meisten Menschen in Bewegung Italiener. Von 1891 bis 1913 migrierte in Europa eine Million Menschen¹⁴; diese gingen vor allem in die Schweiz und nach Frankreich.

Auch in Asien und in Afrika migrierten Menschenmassen. Die Migrationen der Inder nach Osten und der Chinesen nach Süden beeinflussten die Kulturen des asiatischen Südostens¹⁵. Zwischen 1876 und 1901 haben 4 850 000 Chinesen ihre Heimat über die Hafentstädte im Süden des Landes verlassen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts betraf die chinesische Emigration ca. acht Millionen Menschen, die sich in Richtung der Inseln des Indischen Ozeans und des Pazifiks sowie nach Kanada, Chile und in die Karibik begaben.

Der erste Weltkrieg (1914-1918) verursachte Migrationen sowohl von kurzer als auch langer Dauer. In dieser Periode sahen sich in Europa fast fünf Millionen Personen gezwungen, ihren Wohnsitz zu verlassen. Die politischen Restriktionen mancher Länder in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg haben die transozeanischen Auswanderungen wieder belebt. Erst die Krise von 1929 hat diese Bewegung deutlich reduziert. Vereinigte Staaten, Kanada und Australien haben in Zusammenhang mit der Immigration Quotenregelungen eingeführt, um damit insbesondere die Vertreter der sich schwieriger integrie-

¹³ Vgl. L. Zanfirini, *Sociologia delle migrazioni*, 55.

¹⁴ Vgl. N. Federici, *Emigrazione italiana*, in: *Lessico migratorio*, a cura di G. Tasello, Centro Studi Emigrazione, Roma 1987, 93-100.

¹⁵ Vgl. P. Corti, *Storia delle migrazioni internazionali*, 37-43.

renden Nationen zu limitieren. Als solche Nationen wurden damals Chinesen und Japaner eingestuft. Auch Lateinamerika hat nach dem Ersten Weltkrieg die Einwanderungsquoten reduziert. Vor allem gilt dies für Brasilien, das 1933 die Einreise der Passagiere der „dritten Klasse“ verbot. Dazu hat jede ethnische Gruppe eine feste Quote erhalten. Solche Tendenzen sind zu diesem Zeitpunkt auch in Europa feststellbar gewesen.

Der Arbeitsmarkt ist in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen für fremde Arbeitskräfte immer schwieriger geworden, weil diese niedrigere Löhne und schlechtere Arbeitsbedingungen zu akzeptieren hatten und somit zu Arbeitnehmern zweiter Klasse wurden. Die Gewerkschaften in Frankreich beispielsweise hatten sogar Angst vor der Einwanderung fremder Arbeiter und begannen, die einheimischen zu bevorzugen. Solche Reaktionen führten auch andernorts zu Formen, die sich offen gegen Ausländer und Juden richteten. Einwanderer durften bestimmte Tätigkeiten wie z.B. Handwerk, Handel oder sogar manche freie Berufe nicht ausüben. Die Geburt der Diktaturen in Deutschland und Italien sowie der Sieg der Befürworter von General Franco in Spanien führten zu einer Welle politischer Flüchtlinge. Dazu kamen noch von den Nazis verfolgte, von der Vernichtung bedrohte ethnische Gruppen. Dies betraf vor allem Juden sowie Sinti und Roma, aber auch viele politische Flüchtlinge. Alle diese Migrationen haben eine lange und komplizierte Vorgeschichte. Das ist am Beispiel der Sowjetunion zu zeigen, in der von 1934 bis 1941 20 Millionen Menschen ihrer Freiheit beraubt und unter Zwang als unerwünschte Elemente deportiert worden sind – nicht selten in Gulags. Japanische Einmärsche in verschiedene Teile von Asien führten auch zu erheblichen Migrationen der Bevölkerung. Nach 1937 haben sich ca. 30 Millionen Chinesen auf den Weg gemacht in Richtung Indochina, Birma, Malaysia und Afrika. Zwischen 1939 und 1949 mussten nicht weniger als 45 Millionen Menschen ihre Lebensorte als Opfer der von Stalin und Hitler angeordneten Deportationen verlassen¹⁶.

Die Migrationen in den 1950er und 1960er Jahren standen unter dem Vorzeichen von Dekolonisierung und später auch Wiederöffnung von Grenzen. Zuerst in Asien, dann in Afrika, haben die großen Kolonialmächte in der Folge des Zweiten Weltkrieges einen Erosionsprozess ihrer bisherigen Herrschaft erfahren. Diese Situation verursachte einen enormen Migrationsfluss, und zwar vor allem nach Europa. Es entstanden neue Staaten, jedoch aufgrund der diplomatischen Bestimmungen oft ohne Berücksichtigung der lokalen Konflikte und Interessen. Das Paradebeispiel dafür ist Indien, wo 17 Millionen Menschen

¹⁶ Vgl. P. Corti, *Storia delle migrazioni internazionali*, 75.

in einen Konflikt mit ethnisch-religiösen Hintergrund gestürzt wurden, weil 1947 Indien diplomatisch „am grünen Tisch“ geteilt worden ist¹⁷.

In den 1950er und 1960er Jahren haben aber auch die transozeanischen Länder ihre Grenzen wieder geöffnet. Damit begann ein neuer Zyklus der Migrationen. Die westliche Wirtschaft befand sich in der Phase einer starken Entwicklung ganz nach liberalen Prinzipien. Zwischen 1947 und 1951 sind 2,5 Millionen Europäer, darunter auch die Flüchtlinge, in die Vereinigten Staaten sowie nach Lateinamerika und Ozeanien ausgewandert. Auch in Europa selbst hat die wirtschaftliche Entwicklung der 1950er und 1960er Jahren – „das Wirtschaftswunder“ – zu erheblichen Migrationen geführt. Das ständige wirtschaftliche Wachstum dauerte ganze 30 Jahre und brauchte viele Arbeitskräfte, besonders für unsichere und schlecht bezahlte Tätigkeiten. Die meisten Migranten stammten aus Südeuropa, gezeichnet durch wirtschaftliche Unterentwicklung und tiefe soziale Spannungen¹⁸. Die meisten Arbeiter gingen nach Deutschland: Anfang der 1970er Jahre betrug diese Zahl bereits drei Millionen. Andere begaben sich nach Frankreich (über 2,5 Millionen), in die Schweiz (knapp über eine Million) und nach Belgien (ca. 700 000). Diese Menschenmassen beeinflussten nicht nur ihre neue Heimat, sondern auch ihr Herkunftsland. Die verdienten Gelder flossen oft in die alte Heimat, was zu einer schnellen Entwicklung von Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und der Türkei beigetragen hat. Es entstand das stereotype Bild des „Gastarbeiters“. Die Einwanderung erhielt strikt funktionalistische Züge, verbunden mit der momentanen Konjunktur des Arbeitsmarktes¹⁹.

Kaum jemand erinnert sich heute an die Ölkrise in den 1970er Jahren, welche die internationalen Märkte zutiefst erschütterte. Das verteuerte Erdöl, damals und heute einer der wichtigsten Rohstoffe, führte zuerst zu einer starken Inflation und dann zu den ersten Beschränkungen der Einwandererzahlen. Die meisten Bedenken der Wohlstandsländer richtete sich gegen diejenigen Arbeiter, die schon verhältnismäßig lange im Land waren; es wurde als Gefahr gesehen, dass diese für immer bleiben und die Finanzen des Staates zu hoch beanspruchen würden. Eine weitere Sorge bereitete die wachsende Zahl der ethnischen islamischen Gruppen in Europa, die sich nicht integrieren ließen (in Deutschland und vor allem in Frankreich und Großbritannien). Der Mittlere Osten wurde in den 1970er Jahren immer attraktiver: Nach der Krise von 1973 wurden die Länder des Persischen Golfes ständig wohlhabender und realisierten

¹⁷ Vgl. G. Parolin, *Chiesa postconciliare e migrazioni. Quale teologia per la missione con i migranti*, Roma 2010, 32.

¹⁸ Vgl. P. Corti, *Storia delle migrazioni internazionali*, 90.

¹⁹ Vgl. L. Zanfrini, *Sociologia delle migrazioni*, 61.

große Infrastrukturprojekte, ohne zunächst über Spezialisten oder genügend einfache Arbeitskräfte zu verfügen. Diese Länder beschäftigten zusammen mit Libyen 1975 fast zwei Millionen Gastarbeiter und 1980 bereits drei Millionen. Diese stammten vorwiegend aus Asien, d.h. aus Pakistan, Indien, Korea und von den Philippinen. Nach wie vor blieben aber auch Ozeanien, Nordamerika und das nordwestliche Europa ersehnte Reiseziele der Migranten.

Die 1980er und 1990er Jahre waren von tiefen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen gekennzeichnet, welche einen entscheidenden Einfluss auf Migrationen hatten. Die professionelle, ethische und religiöse Dimension der Migration hat einen tiefen Wandel erfahren. Dazu gehören zum Beispiel der Übergang von der industriellen zu der postindustriellen Gesellschaft, der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums sowie eine neue Immigrationspolitik vieler Länder, die im Visier der Migranten gewesen sind²⁰. Die asiatischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Populationen flohen vor Krieg, politischer Verfolgung sowie stets zunehmender Armut. Neue Phänomene, welche die Situation bestimmt haben, sind unter anderen die Verlagerung von Produktionsstandorten in arme Länder mit vielen billigen Arbeitskräften, die sogenannte dritte industrielle Revolution, die Entwicklung der Mikroelektronik, die das System der Arbeitsverhältnisse radikal modifiziert hat. All diese Prozesse führten zu einer neuen Suche nach spezialisierten Fachkräften, aber auch zur Stärkung wirtschaftlicher Grauzonen.

Population Division der Vereinten Nationen schätzt, dass es Ende 2005 191 Millionen Migranten gab, also Personen, die aktuell in einem Land leben, in dem sie nicht geboren wurden²¹. Die Forscher auf dem Gebiet der Migrationen sprechen oft von unserer Epoche als einer „Ära der Migrationen“²². Im Laufe der letzten 45 Jahren wuchs die Weltpopulation von drei auf 6,5 Milliarden und die Quote der Migranten stieg von 2,5% auf 3%. In Zahlen gesehen bedeutet dies fast eine Verdreifachung von 71 auf 191 Millionen. Mindestens 190 Staaten sind Geburtsorte der Migranten²³. Es handelt sich somit um ein weltumgreifendes Phänomen, das in der Zukunft eher zu- als abnehmen wird.

²⁰ Vgl. P. Corti, *Storia delle migrazioni internazionali*, 105.

²¹ Vgl. UN – DESA – PD, *Trends in Total Migrant Stock: The 2005 Revision*.

²² Vgl. Z.B.S. Castles, M.J. Miller, *The Age of Migration: International Population Movements in the Modern World*, 4th ed., Palgrave MacMillan, New York 2009.

²³ Vgl. G. Parolin, *Chiesa postconciliare e migrazioni. Quale teologia per la missione con i migranti*, 45-53.

2. Aspekte des Problems

In dieser Abhandlung geht es primär nicht darum, die Ursachen der Migration zu erklären. Die anerkannten Forscher des Problems listen hier verschiedene Theorien auf: ökonomische, historisch-strukturelle, die Theorie des Weltsystems oder transnationale Theorien²⁴. Sie versuchen in einem angenommenen Rahmen die ökonomischen, politischen, religiösen, familiären, gesundheitlichen, touristischen, katastrophenbedingten und andere Ursachen und Typen der Migration zu ordnen und zu erklären²⁵. Wichtig ist dabei aber, dass eine interdisziplinäre Sicht vonnöten ist. Diese soll auch die Theologie der Religion berücksichtigen. Aus dieser Perspektive ist die Migration eine Gelegenheit dazu, dass die verschiedenen Religionen mit ihren Vertretern und Gläubigen sich begegnen. Menschliche Mobilität ermöglicht einen Austausch auf vielen Ebenen zwischen den „Ansässigen“ und den „Angekommenen“. Die Hauptbereiche dieser Kontakte sind vor allem die sozial-ökonomische und ideologisch-religiöse Sphäre. Aus der soziologischen Sicht ist Migration nämlich der Prozess der Ausarbeitung eines solchen sozialen Systems, das zwei Systeme – das des Ursprungslandes und das des Ziellandes – miteinander verbindet und in beiden Ländern zu bestimmten Folgen führt²⁶. Im heutigen Begriff der Migration geht es nicht nur um einen Transfer von einem Land oder Kontinent zu einem anderen, sondern vor allem um einen Transfer in eine andere Kultur, d.h. um den Kontakt mit einem anderen Wertesystem.

Spätestens seit dem Vaticanum II hat die katholische Theologie die positive Rolle der nichtchristlichen Religionen in Bezug auf das Heil ihrer Gläubigen betont²⁷. Der formale Gegenstand der Theologie der Religionen ist die Interpretation der nichtchristlichen Religionen im Licht der Offenbarung Gottes und der Tradition der Kirche. Diese neue theologische Disziplin bewegt sich im Bereich des Glaubens, der Dogmen, indem sie zwei verschiedenen Typen der Erkenntnis verbindet – die empirische und die theologische. Die Theologie der Religionen kommt mit ihren Mitteln und Methoden gelegen in einer Zeit, in der eine zunehmende Welle der Migrationen in Europa und in Nordamerika festzustellen ist. Die heutige Migration mit all ihren tragischen Facetten ist eine veritable Herausforderung nicht nur für die praktisch gelebte Ökumene, sondern auch – wenn nicht vor allem – für den interreligiösen Dialog. Die stark an Zahl und Kraft zunehmenden

²⁴ Vgl. S. Castles, M.J. Miller, *Migracje we współczesnym świecie*, 40-53.

²⁵ Vgl. A. Michałek, *Migracje ludzi – spotkania religii*, in: D. Cichy (Hg.), *Ludzie w drodze. Nauki teologiczne o migracjach i migrantach*, Warszawa 2012, 205.

²⁶ Vgl. B. Bartz, *Idea wielokulturowego wychowania w nowoczesnych społeczeństwach*, Duisburg-Radom 1997, 41.

²⁷ Vgl. A. Michałek, *Migracje ludzi – spotkania religii*, 206.

islamischen Glaubensgemeinden führen zu neuen, sofort zu lösenden Aufgaben sowohl für Politiker als auch für Wirtschaftsleute und Theologen. Die sich immer weiter öffnende Schere der ökonomischen Wohlstandsunterschiede zwischen Nord und Süd und damit verbundene politisch-ethnische Verwerfungen machen den Migrationsstrom immer stärker. Somit wird Migration zu einem Massenerignis²⁸.

Migration erscheint zunächst als ein negatives Phänomen zu sein, doch dies muss nicht zwangsläufig so sein. Eine vertiefte Analyse der Migration lässt nicht nur Gefahren, sondern auch damit verbundene Chancen erkennen. Trotz aller Schwierigkeiten ermöglicht die Migrationen ein gegenseitiges Sich-Kennenlernen und sorgt für ein Klima des Dialogs sowie der Integration auf vielen Ebenen. Es ist nicht zu übersehen, dass viele Zivilisationen nur dank der Migration entstanden sind und sich entwickelt haben. Für das Christentum bildet die Migration eine neue Chance, die christliche Botschaft zu verkünden und den neuen Dialog mit den Andersgläubigen aufzunehmen. Dazu ist fraglos eine vertiefte Analyse der Migration unter Aspekten der Ökumene und des interreligiösen Dialogs unabdingbar. Die zunehmende Zahl der Vertreter anderer Religionen in den traditionell christlichen Ländern kann zu einem multilateralen und vielschichtigen Dialog verhelfen²⁹. In der Person des Migranten ist ein glaubendes Subjekt zu entdecken. Abstrakte Religionen gibt es nicht. Dafür gibt es konkrete, glaubende Menschen mit ihren Biografien und ihrer religiösen Sozialisierung, die diese religiöse Erziehung als erwachsene Menschen in Form repräsentativer Systeme zum Ausdruck bringen. Die neue Situation der migrierenden religiösen Gemeinschaften lässt erwarten, dass diese Menschen auch in ihrer neuen Heimat ihre Religion praktizieren und pflegen werden, was ihre menschliche und religiöse Identität stärken wird.

Der interreligiöse Dialog ist zweifellos ein privilegierter Ort der Begegnung gläubiger Menschen³⁰. Dieser Dialog sollte aber nicht nur aus der Suche nach gemeinsamen Werten bestehen, sondern auch Unterschiede gelten lassen, damit die jeweils eigene religiöse Gemeinschaft einen neuen Stellenwert bekommt. Der interreligiöse Dialog darf auf keinen Fall das Engagement im Leben der eigenen religiösen Kommunität nicht beeinträchtigen – mahnt die Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“³¹. Der heutige Kontext des kulturellen und religiösen

²⁸ Vgl. *Glaubensfragen in Europa. Religion und Politik im Konflikt*, E. Ariëns, H. König, M. Sicking (Hg.), Bielefeld 2011.

²⁹ Vgl. Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, *Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“ (Die Liebe Christi zu den Migranten)*, in: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html [Zugang am 03.08.2016].

³⁰ Vgl. A. Michalek, *Migracje ludzi – spotkania religii*, 209-211.

³¹ Vgl. Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, *Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“ (Die Liebe Christi zu den Migranten)*, N. 69.

Pluralismus wird zu einem *factum brutum* des Alltags, aber auch zu einer echten Herausforderung für das Christentum. Die Mission *ad gentes*, trotz der dynamischen Versuche der christlichen Kirchen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, hat nicht zur Christianisierung der gesamten Welt geführt. Dafür aber konnten die nichtchristlichen Religionen nicht nur in Asien und in Afrika, sondern auch in Europa expandieren. Diese Situation hat dazu beigetragen, dass die katholische Kirche von ihrem absolutistischen Konzept des Christentums (Ekklesiozentrismus) abgesehen hat und in den nichtchristlichen Religionen manche Elemente des Heils Gottes anerkannt hat. Auch die Grundeinstellung der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen hat sich geändert: an die Stelle einer prinzipiellen Dominanz ist eine Wertschätzung gegenüber universellen Glaubenssystemen getreten. Das hat in einem kurzen, jedoch einem der wichtigsten Dokumente des II. Vatikanischen Konzils, nämlich in der Deklaration „*Nostra aetate*“ – Über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – seinen Ausdruck bekommen. Das Modewort ist der Begriff „Dialog“ geworden, auch wenn es erst mit konkretem Inhalt gefüllt werden musste. Der an und für sich vage Begriff wurde dann in der nachkonziliären Zeit mehrmals definiert. Es scheint aber, dass er heute, unter den Bedingungen der Migrationskrise in Europa, dringend neu zu beschreiben wäre. Es besteht nämlich kein Zweifel, dass – so wie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – auch am Anfang des 21. Jahrhunderts und in der Zukunft der Kirche und der Theologie dieser Begriff ein wichtiges *modus operandi* sein wird.

Eine Konkretisierung des Dialogs bedeutet der Begriff „interreligiöser Dialog“³². Dieser Begriff braucht eine theologische Definition. Ein Sinnbild dafür ist das Gebet am 27. Oktober 1986 in Assisi, zu dem Papst Johannes Paul II. die Vertreter der wichtigsten Weltreligionen eingeladen hat. Die katholische Theologie, wie Claude Geffré es treffend beschreibt, ist erst am Anfang ihrer Arbeit in dieser Hinsicht, darum stottert sie noch³³. Das war übrigens auch bezüglich der Ökumene der Fall, für welche die katholische Theologie nicht nur ein neues Vokabular erarbeiten, sondern ein neues Bewusstsein kreieren musste. Der interreligiöse Dialog muss nicht alles von Grund auf neu aufbauen,

³² Vgl. C. Geffré, *Le fondement théologique des dialogues interreligieux*, Chemins de Dialogue (1993)2,73-104.

³³ Vgl. ebd., 76-77: „La Déclaration du concile de Vatican II sur « les relations de l’Eglise avec les religions non-chrétiennes » («*Nostra aetate*») en constitue la charte et la Rencontre d’Assise du 27 octobre 1986 fut le geste symbolique qui concrétisait cette ouverture pro prementrévolutionnaire. Comme au début de l’œcuménisme, nous balbutions encore parce qu’il faut du temps pour changer nos vieilles habitudes de pensée et comprendre qu’un dialogue franc et ouvert ne conduit pas nécessairement au faux œcuménisme, c’est-à-dire à l’indifférentisme religieux. Et de même que l’œcuménisme n’est plus un chapitre de l’ecclésiologie mais une dimension nécessaire de toute réflexion théologique, de même le dialogue interreligieux tendra à devenir l’horizon de toute la théologie chrétienne“.

sondern kann auf die Geschichte der katholischen Kirche zurückgreifen, welche konkrete Beispiele eines solchen Miteinanders der verschiedenen Religionen liefert (Matteo Ricci in China, Roberto de Nobili in Indien, Bartholomeo de Las Casas in der Neuen Welt). Ihre missionarische Tätigkeit und die Art des Umgangs mit anderen Religionen waren ein wichtiger Impuls für die Konzilsväter³⁴.

Das II. Vatikanische Konzil hat für den interreligiösen Dialog Fundamente gelegt. Dies bezeugen Dokumente wie das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“, die oben erwähnte Deklaration über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“ oder die dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“. Papst Paul VI. setzte diese neue Haltung fort, indem er 1964, noch während des Vaticanums II, die Enzyklika „Ecclesiam suam“ veröffentlichte, in der er die neue Öffnung der Kirche gegenüber der Menschheit, den Glaubenden an Gott, den getrennten Brüdern und Schwestern sowie in der Kirche selbst im Dialog deklariert.

Heutzutage gehört zu den festen Überzeugung vieler Hirten der Kirche und Theologen, dass der Dialog mit den anderen Religionen einen festen Platz in der Sendung der Kirche in Form von Evangelisierung belegt³⁵. Ganz speziell ist in diesem Kontext zu fragen, ob es hier um eine Art des ersten Kontakts mit den nichtchristlichen Religionen gehen soll als „Preevangelisierung“ – oder ob es mehr bedeuten soll. Eine Antwort auf diese wichtige Frage erteilen drei Dokumente des kirchlichen Lehramts: das am 10. Juni 1984 veröffentlichte Dokument des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog „Die Kirche und andere Religionen – Dialog und Mission“, die 1990 herausgegebene Enzyklika „Redemptoris missio“ von Johannes Paul II. sowie das Dokument des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog und der Kongregation für die Evangelisierung der Völker „Dialog und Verkündigung“ von 1991. Es ist festzustellen, dass die breit gefasste Debatte um die Stellung des Dialogs in der evangelisierenden Aufgabe der Kirche zu der Entwicklung der katholischen Theologie wesentlich beigetragen hat. Die heutige Situation verlangt eine Symbiose von Dialog und Verkündigung³⁶. Es ist zu betonen, dass der Migrant ein wichtiger Partner im interreligiösen Dialog werden kann³⁷. Er darf nicht nur als ein Fremder betrachtet werden, vor dem man schlicht Angst hat³⁸.

³⁴ Vgl. A. Michałek, *Migracje ludzi – spotkania religii*, 210.

³⁵ Vgl. A. Renz, *Die katholische Kirche und der interreligiöse Dialog. 50 Jahre Konzils-erklärung Nostra aetate – Entstehung, Rezeption, Wirkung*, Stuttgart 2014.

³⁶ Vgl. J. Dupuis, *Vers une théologie chrétienne du pluralisme religieux*, Cerf, Paris 1997, 557-558.

³⁷ Vgl. A. Michałek, *Migracje ludzi – spotkania religii*, 216-217.

³⁸ Vgl. J. Węclawik, *Innym Swój, Obcy, Bliźni w przestrzeni ludzkich relacji. Przyczynek do ksenologii*, in: D. Cichy (Hg.), *Ludzie w drodze. Nauki teologiczne o migracjach i migrantach*, Warszawa 2012, 219-235; P. Mecheril, O. Thomas-Olalde, *Die Religion der Anderen. Anmerkungen zur Subjektivierungspraxen der Gegenwart*,

3. Christentum und Islam: Dialog und Inkulturation

Islam als Religion bedeutet heutzutage vielleicht eine der grössten Herausforderungen für die Kirche in Europa. Die Migrationskrise auf dem „alten Kontinent“ hat in den letzten Jahren dieses Problem immer akuter und brennender gemacht. Trotz aller Schwierigkeiten, die im Kontakt zwischen Christentum und Islam vorzufinden sind, wird der Dialog praktiziert und fortgesetzt.

Zuallererst ist festzustellen, dass die Präsenz des Islam in Europa zum Wandel der deutschen und europäischen Gesellschaften, in denen die Gläubigen dieser Religion leben, führt³⁹. Von Bedeutung sind hier historische Erfahrungen mit dem Islam in Europa, die seit dem 8. Jahrhundert von der iberischen Halbinsel über Süditalien bis zum Schwarzen Meer reichen. Der positive Einfluss der islamisch-orientalischen Kultur (Wissenschaft, Landwirtschaft, Handel, Kultur und Kunst) wird oft vergessen, dafür dominieren negative Erinnerungen an militärische Konfrontationen mit dem osmanischen Reich. Zudem ist festzustellen, dass das Klima des christlich-islamischen Dialogs weitgehend von Migrationserfahrungen der letzten Jahrzehnte geprägt wird. Im heutigen Europa nimmt die Furcht vor dem islamistischen Extremismus zu, dazu kommt ein schwer definierbares Gefühl der Bedrohung durch alles, was mit islamischer Kultur und Religion zu tun hat⁴⁰. Es zeigen sich die Folgen einer viel zu wenig durchdachten Migrationspolitik. In Europa wird die Migration eher als Bedrohung denn als Chance wahrgenommen. Diese und viele andere Faktoren erschweren spürbar diesen Dialog. Im öffentlichen Raum sind aber auch gegenläufige Prozesse erkennbar. Dazu gehört u.a. die institutionelle Etablierung islamischen Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen und auch islamisch-konfessioneller Theologie an manchen Universitäten in Deutschland. Dieser Wechsel betrifft auch die gegenständliche Änderung des Gesetzes, um die Errichtung von Moscheen – teils auch mit Minaretten – zu erlauben. Diese Phänomene stehen für einen Vollzug der verfassungsrechtlich religionsneutral gewährleisteten Religionsfreiheit.

in: B. Allenbach, U. Goel, M. Hummrich, C. Weissköppl (Hg.), *Jugend, Migration und Religion. Interdisziplinäre Perspektiven*, Zürich – Baden-Baden 2011, 35-66; M. Sökefeld, *Religion, Grenzen, Identitäten*, in: B. Allenbach, U. Goel, M. Hummrich, C. Weissköppl (Hg.), *Jugend, Migration und Religion. Interdisziplinäre Perspektiven*, Zürich – Baden-Baden 2011, 271-286.

³⁹ Vgl. M. Rohe, *Zum Wandel der deutschen und europäischen Gesellschaften durch die Präsenz des Islam*, in: H. Engin, M. Reder (Hg.), *Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, Stuttgart 2014, 14-19.

⁴⁰ Vgl. M. Rohe, *Der Islam – Alltagskonflikte und Lösungen. Rechtliche Perspektiven*, 2. Aufl., Freiburg/Breisgau 2001.

Die Präsenz des Islam in der Kultur von Westeuropa bedeutet keineswegs die Präsenz einer abstrakten Größe, sondern die konkreter Menschen, deren Religion der Islam ist⁴¹. Außerdem sind in Europa Vorstellungen von Muslimen und Muslimen lebendig, die nicht immer der Realität entsprechen. Das Familienleben im Islam ist dem breiteren Publikum eher wenig bekannt⁴². Für den modernen christlich-islamischen Dialog eine Belastung stellt z.B. ein Bild des Islams als einer vormittelalterlichen, an und für sich unveränderlichen Religion und Kultur dar. Kaum jemand, ausgenommen einige Wissenschaftler, ist sich der Vielfalt muslimischer Haltungen zu ihrer Religion bewusst. Durchschnittsbürger verbinden mit dem realisiert Islam meist in den Massenmedien und in der Politik hochgespielte Themen, die mit religiös begründeten Bekleidungs-sitten (Kopftuch, Burkini) oder Speisegewohnheiten (das Angebot von „Halal-Fleisch“, der Fastenmonat Ramadan) verbunden sind⁴³.

Der christlich-islamische Dialog hat seine theologischen Grundfragen. Zu ihnen gehören vor allem Gottesbild, religiöse Ethik und religiöse Autorität⁴⁴. Staat und Gesellschaft stellen an Religionsgemeinschaften bestimmte Erwartungen. In Deutschland heißt dies, dass die christlichen Kirchen die Muslime als Gläubige betrachten und den Islam nicht nur für ein Gastarbeiterproblem erachten⁴⁵. Das betrifft z.B. Gottesbild, welches in jeder Religion spezifisch ist und zum Grundverständnis jeder monotheistischen Religion gehört. Das Gottesbild begründet nämlich das ethische Handeln im Alltag, dient als Orientierungsmaßstab sowohl für das Individuum als auch für das Kollektiv und gestaltet die religiöse Ethik. Die letztere ist nie fertig oder abgeschlossen, sondern entwickelt sich, auch im Islam, unter den konkreten historischen Lebensbedingungen. Die in Deutschland wie in anderen Ländern in die Krise geratene Arbeitsmoral sowie wirtschaftliches Handeln werfen stets neue ethische Fragen auf. Antworten darauf bietet jede monotheistische Religion. In der Ethik taucht die Frage nach der Autorität auf.

⁴¹ Vgl. M. Rohe, *Islamismus in Deutschland Einige Anmerkungen zum Thema*, in: T.G. Schneiders (Hg.), *Islamverherrlichung – Wenn Kritik zum Tabu wird*, Wiesbaden 2010, 171-184.

⁴² Vgl. A.M. Piwko, *Małżeństwo i rodzina w islamie sannickim*, Instytut Dialogu Kultury i Religii Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego, Warszawa 2016.

⁴³ Vgl. M. Rohe, *Das islamische Recht: Geschichte und Gegenwart*, 1. und 2. durchgeseh. Aufl., München 2009; 3. überarb. und erweit. Aufl. 2011.

⁴⁴ Vgl. P. Antes, *Theologische Grundfragen im christlich-islamischen Dialog. Gottesbild – religiöse Ethik – religiöse Autorität*, in: H. Engin, M. Reder (Hg.), *Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, 51-61.

⁴⁵ Vgl. C. Bizer, *Flurgespräche in einer traditionsreicher Theologischen Fakultät*, in: B. Köhler (Hg.), *Religion und Wahrheit. Religionsgeschichtliche Studien. Festschrift für Gernot Wießner zum 65. Geburtstag*, Wiesbaden 1998, 329-338.

„Im christlich-islamischen Dialog können Modelle für eine Lösung angesprochen und gefunden werden, zumal auch im Bereich des Protestantismus die Palette breiter ist als der Bezug auf die verfassten Landeskirchen alleine“⁴⁶.

An Dialog ist die Hoffnung zu knüpfen, dass er verändert – und zwar beide Seiten, die sich gemeinsam an einen Gesprächstisch setzen⁴⁷. Wichtig ist dabei, sich der eigenen Identität bewusst zu sein. „Papst Benedikt XVI. hat die Christenheit wiederholt daran erinnert, sie könne dann ein Dialogpartner, etwa für Muslime sein, wenn sie selber um ihre Identität wisse und ihren Gottesglauben mit seinen Konsequenzen für das Menschenleben neu entdecke“⁴⁸. Der interreligiöse Dialog kann nur auf Grundlage der Freiheit stattfinden. Nur so kann er zum Miteinander der Religionen beitragen. Dieser Dialog beruht auf der Überzeugung, dass Religion und Glaube mit der Vernunft zu tun haben, dass sie wahrheitsfähig sind. So werden sich Dialog und Mission nie ausschließen, sondern gegenseitig ergänzen und unterstützen.

Dem christlich-islamischen Dialog treten auf seinem Wege nicht wenige erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Eine von ihnen ist die radikale Kritik am Islam und damit verbundene Muslimfeindschaft⁴⁹. Der 11. September 2011 ist in dieser Hinsicht ein prägnantes Datum. Seit diesem Tag nahmen die Ängste vor dem „radikalen Islam“ bedeutend zu⁵⁰. Viele vermeintliche intellektuelle Vordenker entwerfen grob gezeichnete apokalyptische Visionen einer Verschlingung der westlichen Zivilisation und Kultur durch islamische Parallelgesellschaften. Die Botschaft von einer „Islamisierung Europas“ macht sich breit und Deutschland – ein Land, das mit dem Islam bereits seit vielen Jahren Erfahrungen gemacht hat – wird gesehen als ein Land auf dem Wege zur Auflösung: „Deutschland schafft sich ab“⁵¹ lautet der Titel eines Buches, das eine merkwürdige Karriere gemacht hat. „Die Strategie des islamfeindlichen Diskurses zielt dahin, den ‚Islam‘ als eine religiöse, kulturelle und vor allem politische Einheit erscheinen zu lassen, für die islamistischer Terror typisch

⁴⁶ P. Antes, *Theologische Grundfragen im christlich-islamischen Dialog. Gottesbild – religiöse Ethik – religiöse Autorität*, 54.

⁴⁷ Vgl. H.-J. Jaschke, *Dialog verändert – Religionen im Gespräch*, in: H. Engin, M. Reder (Hg.), *Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, 57-61.

⁴⁸ Ebd., 57.

⁴⁹ Vgl. W. Benz, *Radikale Kritik am Islam. Ursachen und Motive der Muslimfeindschaft*, in: H. Engin, M. Reder (Hg.), *Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, 65-71.

⁵⁰ Vgl. W. Benz, *Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet*, München 2012.

⁵¹ Vgl. T. Sarrazin, *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*, München 2010.

sein soll. Dazu lassen sich die Traditionen der Wahrnehmung des Islam gut instrumentalisieren⁵². Die Integration von Muslimen wird so zu einer der dringlichsten Aufgaben im Abendland⁵³. Und das zu Zeiten, in denen die Aussage von Oriana Fallaci, Islam und islamistischer Terrorismus seien identisch, von vielen unkritisch übernommen wird⁵⁴. „Im Diskurs über den Islam – der notwendig ist, der aber mit Sachkenntnis und Argumenten statt mit Unterstellungen und vor allem auf Augenhöhe zwischen Muslimen und Nichtmuslimen geführt werden muss – werden Überfremdungsängste artikuliert, kulturrassistische Vorbehalte agiert und religiöse Vorbehalte instrumentalisiert. Notwendig für den gesellschaftlichen Frieden ist stattdessen Dialogbereitschaft, der Wille, voneinander zu lernen, Verständnis füreinander und Toleranz⁵⁵. All das ist eins zu eins in den christlich-islamischen Dialog zu übernehmen. Wachsender Konfrontation ist nämlich entschieden eine Kultur der Verständigung entgegenzusetzen⁵⁶. Das ist das Gebot der Stunde zur Zeit einer tiefen Migrationskrise in Europa⁵⁷.

Schluss

Es ist schon eine Binsenwahrheit, dass in der heutigen Welt rasche Veränderungen geschehen und deren Tempo stetig zunimmt. Dies betrifft alle Bereiche und Dimensionen des Lebens, darunter auch eine neue Sensibilität in Bezug auf die Mission der Kirche und auf Migration⁵⁸. Würde sich jemand ein Bild von der Migration allein aufgrund aktueller Berichte in den Massenmedien machen wollen, bekäme er mit Sicherheit ein völlig falsches, einseitiges und durchaus irreführendes

⁵² W. Benz, *Radikale Kritik am Islam. Ursachen und Motive der Muslimfeindschaft*, 66.

⁵³ Vgl. *Religion und Gemeinschaft. Die Frage nach der Integration aus christlicher und muslimischer Perspektive*, M. Rothgangel, E. Aslan, M. Jäggle (Hg.), Vienna University Press, Göttingen 2013.

⁵⁴ Vgl. O. Fallaci, *Die Wut und der Stolz*, München 2004.

⁵⁵ W. Benz, *Radikale Kritik am Islam. Ursachen und Motive der Muslimfeindschaft*, 71.

⁵⁶ Vgl. K. Gabriel, *Religion in Zeiten der Globalisierung: Wachsende Konfrontation und ihre Überwindung durch eine Kultur der Verständigung*, in: H. Engin, M. Reder (Hg.), *Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, 72-81; T. Specker, *Im Gegenüber – Skizze zu einer „Katholischen Theologie im Angesicht des Islam“*, in: H. Engin, M. Reder (Hg.), *Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, 173-187.

⁵⁷ Vgl. *Religion im Wandel. Transformation religiöser Gemeinschaften in Europa durch Migration – Interdisziplinäre Perspektiven*, R. Polak, W. Reiss (Hg.), Vienna University Press, Göttingen 2015.

⁵⁸ Vgl. D. Cichy, *Zmiany w rozumieniu misji i migracji*, in: D. Cichy (Hg.), *Misja Kościoła i migracje człowieka*, Międzynarodowe Centrum Dialogu Międzykulturowego i Międzyreligijnego UKSW, Warszawa 2014, 89-133.

Bild. Es wird mit Klischees und Vereinfachungen, gar mit kleineren und größeren Manipulationen hantiert, die den Migranten als eine Bedrohung für das satte und zufriedene, sichere und reiche Europa darstellt. Zeigt man das Phänomen der Migration ohne den nötigen historischen Hintergrund, scheinen die alten, löchrigen und mit Menschen überfüllten Boote aus Nordafrika eine Todesgefahr für das stabile Abendland zu bilden. Auch ein kurzer Blick in die Weltgeschichte widerlegt – vielleicht nur zum Teil – diese Ängste und lässt feststellen, dass es viele Länder ohne Migration überhaupt nicht gegeben hätte. Und doch: Die Verbreitung des christlichen Glaube und der Kirche wäre ohne mobile Apostel nicht möglich. Unter diesen heutigen Bedingungen ist die kirchliche Sendung wahrzunehmen. Die systematische Reflexion der Theologie der Religion (*theologia religionis*) – und, wie manche es wollen, auch der Theologie der Religionen (*theologia religionum*)⁵⁹ – soll dazu verhelfen, die Situation der wandernden Menschenmassen besser verstehen zu können und nicht nur als eine Bedrohung zu begreifen, sondern auch als Chance, die aus der Begegnung der Religionen heraus entsteht.

Streszczenie

MIGRACJE JAKO WYZWANIE DLA TEOLOGII RELIGII

Zjawisko migracji ludności jest przedmiotem badań wielu dziedzin nauki. Niniejszy artykuł podejmuje próbę ukazania tego fenomenu jako zagadnienia, którym zajmuje się teologia religii. Medialna obecność zjawiska migracji, operowanie skrótami myślowymi i sugestywnymi obrazami może prowadzić do wniosku, że migracje są zjawiskiem nowym. Pierwsza część artykułu prezentuje skrótową historię migracji, ich najważniejsze etapy i kierunki ruchów ludnościowych. Okazuje się, że bez migracji nie nastąpiłoby zaludnienie kontynentów, a rozwój gospodarczy i kulturowy byłby niemożliwy. W drugiej części artykułu została podjęta próba systematyzacji zjawiska migracji, połączona z wykazaniem teologicznych struktur i zwłaszcza pozytywnych aspektów wędrówki ludów, postrzeganej przez pryzmat Objawienia Bożego. Ostatnia, trzecia część opracowania została poświęcona spotkaniu chrześcijaństwa i islamu jako religii, które powinny prowadzić dialog.

Słowa kluczowe: migracje, historia migracji, teologia religii, chrześcijaństwo, islam, dialog, inkulturacja, pokojowe współistnienie.

⁵⁹ Vgl. V. Boublik, *Teologia delle religioni*, Editrice Studium, Roma 1973.

Bibliografia

- Castles S., Miller M.J., *The Age of Migration: International Population Movements in the Modern World*, 4th ed., Palgrave MacMillan, New York 2009.
- Castles S., Miller M.J., *Migracje we współczesnym świecie*, Warszawa 2011.
- Corti P., *Storia delle migrazioni internazionali*, Editori Laterza, Roma-Bari 2003.
- Islamverherrlichung – Wenn Kritik zum Tabu wird*, T.G. Schneiders (Hg.), Vs Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010.
- Jugend, Migration und Religion. Interdisziplinäre Perspektiven*, B. Allenbach, U. Goel, M. Hummrich, C. Weissköppel (Hg.), Verlag Nomos, Zürich – Baden-Baden 2011.
- Ludzie w drodze. Nauki teologiczne o migracjach i migrantach*, D. Cichy (red.), Warszawa 2012.
- Parolin G., *Chiesa postconciliare e migrazioni. Quale teologia per la missione con i migranti*, Editrice Pontificia Università Gregoriana, Roma 2010.
- Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen Unterwegs, *Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“ (Die Liebe Christi zu den Migranten)*, in: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html [Zugang am 03.08.2016].
- Religions in Movement. The Local and the Global in Contemporary Faith Traditions*, R.W. Hefner, J. Hutchinson, S. Mels & C. Timmerman (eds.), Routledge, New York-London 2013.
- Rohe M., *Der Islam – Alltagskonflikte und Lösungen. Rechtliche Perspektiven*, 2. Aufl., Verlag Herder, Freiburg/Breisgau 2001.
- Sassen S., *Dall'emigrazione di massa alla fortezza dell'Europa*, Giangiacomo Feltrinelli Editore, Milano 1999.
- Tonizzi M.E., *Le grandi correnti migratorie del '900*, Ed. Paravia, Torino 1999.
- Wandel durch Dialog. Gesellschaftliche, politische und theologische Aspekte des Dialogs zwischen Islam und Christentum*, H. Engin, M. Reder (Hg.), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2014.
- Wokół problematyki migracyjnej. Kultura przyjęcia*, J. Balicki, M. Chamarczuk (red.), Międzyinstytutowy Zakład Badań nad Migracją Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego, Warszawa 2013.
- Zanfirini L., *Sociologia delle migrazioni*, Editori Laterza, 2. ediz., Roma-Bari 2007.

Summary

MIGRATION AS A CHALLENGE FOR THE THEOLOGY OF RELIGIONS

The phenomenon of migration is a subject of research in many fields of science. This article attempts to present this phenomenon as a problem which theology of religions deals with. Media presence of the occurrence of migration, using mental shortcuts and suggestive images may lead to the conclusion that migration is a new phenomenon. The first part of the article portrays abbreviated history of migrations, their most important stages and directions of movements of population. It turns out that continents wouldn't be populated without migration and economic and cultural development would be impossible. In the second part of the article an attempt to systematize the phenomenon of migration, combined with the demonstration of theological structures and especially positive aspects of migrations, perceived through the prism of God's revelation was made. The last, third part of the study is devoted to the meeting of Christianity and Islam as religions that should lead the dialogue.

Keywords: migration, history of migration, theology of religion, Christianity, Islam, dialogue, inculturation, peaceful coexistence.